

# Elias - ein Schaf auf Abwegen

Hirte Joshua mochte seinen Beruf richtig gern.

Er mochte es, den ganzen Tag an der frischen Luft zu sein. Er mochte die Wiese und die viele Bewegung. Und am allermeisten mochte er, dass er so viel Zeit mit seinen Lieblingstieren, den Schafen, verbringen konnte.

Er war gerne Hirte und machte seine Sache sehr gut. Seine Schafherde war groß, sie bestand aus genau 100 Tieren und er kannte sie alle mit Namen. Da gab es Ruthi, das dicke wollige Mama-Schaf; Jona, das flinke Papa-Schaf; Lea, das Oma-Schaf der Herde und natürlich noch ganz viele andere, die ich euch jetzt lieber nicht alle aufzähle, denn bis ich fertig wäre, wäre es wohl schon Schlafenszeit für euch. Joshuas Lieblingsschaf aber war der kleine Elias, aber von dem werde ich euch gleich noch mehr erzählen.



Hirte Joshua sorgte jedenfalls gut für seine Schafe. Den ganzen Tag lang durften sie auf der üppigen Wiese grasen. Sie standen in der Sonne, ließen sich die Wolle wärmen und blöckten leise vor sich hin. Wenn sie alles aufgefressen hatten, dann suchte der Hirte für sie eine andere Wiese mit genauso leckerem Gras.

Er beobachtete die Schafe ganz genau, damit er immer wusste, was sie brauchten. Und wenn



er sah, dass sie Durst hatten, sagte er: „Ihr Schafe, kommt mit! Ich bringe euch ans Wasser!“ Und er brachte sie an den Fluss, damit sie trinken konnten. Dabei stand er immer in der Nähe, denn er kannte ja alle seine Schafe und wusste natürlich auch genau, welche Tiere besonders abenteuerlustig und mutig waren. Die behielt er besonders gut im Auge und passte gut auf, dass keines ins Wasser fiel.

Aber schaut mal, da ist ja auch schon Elias. Einer von denen, die Hirte Joshua immer besonders gut im Auge behielt. Denn er war das mutigste kleine Schaf auf der Weide und sowas von neugierig! Er kletterte einfach zu gerne und lief immer wieder von seiner Mama weg. Eigentlich fühlte er sich sehr wohl zwischen all den anderen Schafen, aber er wollte doch so gerne wissen,

wie die Welt hinter der Schafherde aussah. Der Hirte rief ihm dann immer hinterher: „Elias, schau dich um, aber geh lieber nicht zu weit, sonst wirst du dich noch eines Tages verlaufen.“ Und auch seine Mama rief immer wieder: „Elias, nur bis dahin, wo ich dich noch sehe!“ Was Mamas eben so sagen, ihr kennt das ja.

Alles war wunderbar auf der großen grünen Wiese, bis... ja, bis zu dem Tag, von dem ich euch heute erzählen will.

Wie jeden Morgen waren die Schafe mit dem Sonnenaufgang aufgestanden. Elias hatte sich gereckt und gestreckt und ein paar Probe-Sprünge über die Wiese gemacht. Dann hatte er ein paar Kräuter probiert, von den besten, mit Tautropfen.



Und dann...hatte er dieses Häschen gesehen, das so vergnügt über die Wiese hoppelte und so lustig aussah, dem *musste* er einfach folgen.

Haken schlagen konnte es auch noch.

Elias kam ganz außer Atem.

Der Hase war so schnell. Er folgte ihm immer weiter.

Und plötzlich war er weg.

Elias schaute sich um.

Die Pflanzen um ihn herum sahen alle so anders aus.

Ganz kurz hatte er ein bisschen Angst.

Aber dann wurde er wieder so neugierig.

„Gleich geh ich wieder nach Hause“, dachte er sich.

„Gleich. Aber erst mal muss ich doch schauen, was das hier für eine seltsame Gegend ist!“



Und als er gerade dabei war, sich genau umzuschauen, da flog auf einmal ein Vogel vorbei, dessen Schwanzfedern so lustig wippten.

Da *musste* er doch einmal schauen, wie der von Nahem aussah.

Und Elias *musste* ihm einfach folgen.

Und so merkte das kleine Schaf gar nicht, dass es immer weiter von der Herde weglief. Es merkte nicht, dass der Boden steiniger wurde und es immer weiter in die Berge vordrang.

Doch plötzlich wusste es nicht mehr, wo es war.

Verzweifelt lief es hierhin und dorthin und blökte: „Mama, Mama, wo bist du?“ Aber es erhielt keine Antwort. Nur die Büsche raschelten leise im Wind.

Elias schrie, so laut er konnte: „Lieber Hirte, wo bist du? Du hast doch immer so gut auf mich aufgepasst!“ Aber nein, wieder nichts. Kein Laut war zu hören.

Also gut, dachte sich Elias. Dann muss ich den Weg eben allein wieder zurückfinden. Denk nach, Elias, denk nach. Seine Blicke schweiften über den Boden. Waren da nicht seine Fußspuren im Sand zu erkennen? Wenn er denen folgte, dann sollte er doch... Mit neuer Hoffnung lief er los, die Nase eng an den Boden gepresst. Und so konnte er den Ast nicht sehen, der tief über dem Boden hing. Mit dem Kopf stieß er heftig dagegen, verlor das Gleichgewicht, rutschte auf dem sandigen Boden und kullerte eine Kuhle hinunter – mitten in einen Dornbusch hinein.



Die Ranken umschlossen ihn, bohrten sich in sein weiches Fell und so viel er auch zog und zerzte, er verhedderte sich nur immer mehr, bis er sich gar nicht mehr bewegen konnte. Schließlich hörte er auf zu zappeln und lag ganz still. Ganz leise fing er an zu weinen.

Zur gleichen Zeit wurde es langsam kühl auf der grünen Wiese, die Schatten wurden länger

und der Hirte Joshua trieb langsam die Schafe zusammen. „So, meine Lieben, es ist schon spät, die Sonne geht bald unter. Alle Schaf in den Stall!“ Blökend zuckelten die Schafe vor ihm her auf ihren Unterstand zu. Und wie jeden Abend zählte Hirte Joshua seine Schafe: „Eins (hallo Ruthi, altes Wollknäuel, hinein mit dir), zwei (na, Ruben, dir schmeckt’s wohl noch, was?), drei (na sag mal,



Dani, nu aber ein bisschen flott)“... So ging es lange Zeit, bis endlich... „97 (Jona, alter Freund, hinterher!), 98 (Evi, mein Schäfi, hopplahopp), 99 (klein Coni, bist du die Letzte?)... Wirklich, die Letzte!“

Da fehlt doch ein Schaf! Oder hatte er sich etwa verzählt?

Zum ersten Mal im Leben? Das war dem Hirten Joshua ja noch nie passiert. Also zur Sicherheit das Ganze noch mal.

Er holte alle 99 Schafe unter deren geblöktem Protest wieder aus dem Stall heraus, ließ sie sich in einer Reihe aufstellen und schickte sie wieder hinein. 96, 97, 98, 99, ...

Nein, es wurden einfach nicht mehr!!! Der Hirte sah seine Tiere ganz genau an. Aber welches um Himmels Willen fehlte denn? Und plötzlich dämmerte es ihm: Elias war verschwunden!!! Na, das war ja klar.

Aber was sollte er denn jetzt nur machen? Es wurde langsam dunkel und draußen war es gefährlich in der Dunkelheit – für Schafe und Menschen. In der Gegend waren wilde Tiere unterwegs, die gerne kleine Schafe fraßen. Und wenn sie besonders hungrig waren, machten sie auch vor Menschen nicht halt. Er spähte hinaus. Ja, dort war es jetzt richtig finster. Wolken standen am Himmel und nur wenige Sterne spendete schummriges Licht.

Joshua fröstelte. Er zog seinen Hirtenmantel fester um die Schultern. Vielleicht war Elias einfach nur ein bisschen weiter den Weg hinuntergelaufen? „Elias!“, schrie er hinaus in den Abend. Dann lauschte er. Kein Blöken war zu hören. Aber dafür hörte er schwere Fußstritte – da kam doch jemand!

Ja richtig – da lief ein Kollege vorbei – ein anderer Hirte. Er hatte seine Schafe schon in den Stall gebracht und holte ihnen gerade etwas zu trinken.

„Hey, du!“, rief unser Hirte. „Eines meiner Schafe ist weg. Bestimmt war es so neugierig wie immer und hat sich irgendwo in der Wildnis verirrt. Ich muss es dringend suchen. Kommst du mit? Zu zweit ist es nicht so gefährlich!“ Aber der andere Hirte schaute ihn nur groß an: „Nee, du spinnst wohl. Wegen einem kleinen dummen Schaf geh ich doch nicht nachts raus in die Wildnis. Ist doch selbst schuld, wenn es wegläuft.“ Tröstend fügte er hinzu: „Es ist doch nur ein kleines Schaf, du hast doch noch 99 andere!“ „Nein“, rief unser Hirte ganz entsetzt. „Du spinnst doch wohl selbst. Auf keinen Fall lasse ich das Schäfchen im Stich. Ich werde es suchen.“

„Wie du meinst“, sagte der andere Hirte und zuckte die Schultern, „aber würde mich wundern, wenn du morgen früh heil wieder hier bist. Und dann haben deine anderen Schafe keinen Hirten mehr!“

Doch der Hirte Joshua hörte schon gar nicht mehr zu. Er schloss den Stall gut ab, damit den anderen Schafen nichts passieren konnte, nahm seinen Hirtenstab und machte sich auf die Suche.





Zuerst lief er am Fluss entlang. Aber da war nichts. Nicht eine einzige Fußspur. „Elias“, rief er, immer wieder. Aber das murmelnde Wasser verschluckte seine Rufe und kein kleines Blöken kam zurück.

Dann lief er über die Wiese. Aber da waren so viele Fußspuren, er konnte nichts erkennen. Nur das Rauschen des hohen Grases flüsterte leise durch die Nacht.

Er war schon eine ganze Weile unterwegs, da kam ihm schließlich ein schrecklicher Gedanke: „Elias wird doch wohl nicht in die Berge gelaufen sein, wo sich die wilden, gefährlichen Berglöwen herumtreiben?“ Ihn gruselte vor den Bergen im Dunkeln. Wie leicht konnte man von einer steilen Klippe abrutschen und in den Abgrund fallen. Aber er nahm all seinen Mut zusammen, denn es ging ja um sein Schäfchen. Und langsam und vorsichtig begann er den gefährlichen Aufstieg. „Elias!“, rief er immer

wieder. Seine Stimme hallte tausendfach als Echo von den Bergwänden zurück, aber er hörte nicht das leiseste Blöken.

Schließlich war er schon lange gegangen. Seine Beine waren müde. Langsam bekam er Angst: was, wenn er das Schäfchen nicht fände? Oder sich selbst verirrte. Da hörte er plötzlich etwas. Ein Rascheln im Halbdunkel der Nacht und ein - ganz leises Blöken.

Aufgeregt blickte er sich um: hing da nicht etwas Weißes in einem Dornstrauch? Er rannte hin. Stolperte, rappelte sich wieder auf. Ja, genau, ein kleines Stück von dem watteweichen Fell von Elias. Sein Herz klopfte: war er noch am Leben?

„Elias, mein Schäfchen!!“, brüllte er in die Dunkelheit.

Und wirklich – das Blöken wurde lauter! Er folgte dem Geräusch. Und da war er – sein Schäfchen, verfangen in einem Dornbusch.

Ganz verfilzt und verstrubbelt war sein Fell und er sah verzweifelt aus. Der Hirte ging hin und vorsichtig entfernte er die Dornen aus dem weichen Fell.

Als er es endlich befreit hatte, schloss er das Schäfchen in seine Arme. Elias' weiche feuchte Nase drückte sich an seine eigene. „Bin ich froh, dass ich dich gefunden habe! Jetzt bring ich dich aber schnell nach Hause zu den anderen, damit dir keine wilden Tiere etwas antun können!“



Und dann nahm er das kleine Schaf auf den Arm und trug es den ganzen Weg bis nach Hause.



So erschöpft und verängstigt war der kleine Elias, dass er keinen Schritt mehr gehen konnte. Er kuschelte sich ganz fest an seinen Hirten und schlief nach wenigen Schritten in seinen Armen ein.

Als er am Stall ankam, warteten alle anderen Schafe schon an der Tür zum Stall. Kein Auge hatten sie zugemacht. Wie freuten sie, dass der kleine Elias wohlbehalten wieder bei ihnen war.

Und jedes von ihnen wusste: ganz egal, was ihnen passieren würde. Der Hirte Joshua würde sie immer suchen gehen, wenn sich eins verirrte. Er würde so lange suchen, bis er sie wiederfand und sie in Sicherheit waren.

Und was war das für ein wolliges, warmes Gefühl!

*Diese Geschichte hat Jesus erzählt, sie steht, ein bisschen kürzer, im Lukasevangelium. Jesus wollte uns damit sagen: so wie der Hirte Joshua seine Schafe lieb hat und sich um sie sorgt, so sorgt Gott für uns. Wir können ruhig mutig sein und neugierig, wir dürfen auch mal falsche Entscheidungen treffen, Gott hat jeden und jede von uns lieb und geht uns nach, wenn wir Hilfe brauchen.*

*Susanne Öhlmann hat die Geschichte nacherzählt und fotografiert.*

